



Die Studiobühne in Aktion: Annette Böttcher, Hagen-Hubert Möckel und Steffen Wendel bei den Proben zum neuen Programm „...noch 'ne Million und noch 'ne Million“.

FOTOS: FRANK GEHRMANN

Glanz und Elend, Spaß und Besinnung

STUDIOBÜHNE Birgit Eisfeld, Annette Böttcher Hagen-Hubert Möckel, Steffen Wendel, Robert Sack und Miriam Weise stehen unter Stress. „...noch 'ne Million und noch 'ne Million“ hat Sonnabend Premiere.

VON SUSANNE THON

ASCHERSLEBEN/MZ - „Willkommen in den 20er Jahren, die man die Goldenen nennt... Willkommen zum neuen Programm der Studiobühne...“ Robert Sack, der Mann am Klavier, greift in die Tasten. Bühne frei für Birgit Eisfeld, Annette Böttcher, Hagen-Hubert Möckel und Steffen Wendel. Sie sind wieder da. 14 Monate nach der Premiere von „Mein Liebchen hat ein Etwas“ stehen die Mimen kurz vor ihrer nächsten, der zweiten, nachdem sie die Studiobühne Aschersleben 2008 wieder zum Leben erweckt haben. Die Zeit rennt. Am Sonnabend hebt sich der imaginäre Vorhang im Bestehornhaus.

„Eine Premiere ist furchtbar, die Wahrscheinlichkeit, dass etwas schiefgeht, groß.“ Birgit Eisfeld ist aufgeregt. „Was leicht aussieht, ist harte Arbeit“, weiß die Perfektionistin, wovon sie spricht. Mit ihrem Programm „...noch 'ne Million und noch 'ne Million“ beschreiten sie und ihre Mitstreiter neue Wege. „Es wird nicht nur lustig, wie man es vielleicht von uns erwartet“, werden sowohl dekadenter Glanz als auch erbärmliches Elend dieses so kontrastreichen Jahrzehnts eine Rolle spielen.

„Was leicht aussieht, ist harte Arbeit.“

Birgit Eisfeld
Studiobühne Aschersleben

Inflation, Hungersnot, Arbeitslosigkeit. 1923 geht als Krisenjahr in die Geschichte ein. Dann der Aufschwung, bedingt durch die Einführung der Rentenmark, Dawes- und Young-Plan. Wissenschaft, Kunst und Kultur stehen in ihrer Blüte. Kabarettrevuen sprießen wie Pilze aus dem Boden. Schein oder Sein? Die reichen Leute feiern Feste, die armen feste. Bis 1929. Börsenkrach, Weltwirtschaftskrise. „Es wird einige nachdenkliche Momente geben, Stellen, die zur Besinnung aufrufen“, sagt Eisfeld.

Nicht zuletzt wegen der ungeahnten Gegenwärtigkeit. „Wir haben erschreckend viele Ähnlichkeiten festgestellt, auch wenn es nicht vordergründig unser Anliegen war“, so die Regisseurin. Spaß-

gesellschaft wider Kinderarmut. „Diese wahnsinnige Aktualität hat uns alle sehr verblüfft“, gesteht Hagen-Hubert Möckel, „sollte uns aber bestätigen, auf dem richtigen Weg zu sein.“

Heute probt die Studiobühne den Durchlauf. „Robert, du bist der wichtigste Mann, mehr Feuer, das muss klingen, wie auf dem Jahrmarkt.“ 95 Prozent sitzen, erhält das Programm jetzt seinen letzten Schliff. Dort ein bisschen mehr Schwung. Und da etwas ungezwungener. „Ich finde es schwer, die Lockerheit rüberzubringen. Wir wirken zu verkrampft“, äußert sich Steffen Wendel selbstkritisch. Noch mal das Ganze. „Wir müssen darauf achten, dass wir in einer Linie stehen“, bemerkt Eisfeld während des Ensembletanzes, „und an der Synchronität noch mal feilen.“

Auf der Zielgeraden bleibt noch einiges zu berücksichtigen: Die Sachen bleiben am Kleiderständer hängen bis zur Pause. Da muss der Hocker stehen, hierher der Stuhl verschoben werden. So kann man den goldenen Vorhang drapieren, dann passen die Bilder noch daneben. Paravents als Sichtschutz fehlen noch. Die Zuschauer sitzen weiter vorn, als die Tische jetzt stehen und die Bühne ist erhöht - geprobt wird ebenerdig. Das wirkt sich akustisch aus. Einer technischen Probe bedarf es sowieso noch. Um letzte Unstimmigkeiten, Licht und Ton betreffend, auszumergen.

Weiter im Text. Ein Hänger... Miriam Weise souffliert. Sie ist verantwortlich, dass es hinter der Bühne rechtens zugeht, hilft und reicht. „Das Stück ist sehr kleinteilig von der Dekoration und den Requisiten her und wir müssen uns oft umziehen“, nimmt das nicht gerade den Druck, so Eisfeld. Da ist die gute Fee im Hintergrund, Gold wert. Auf eine Pause verzichten die Schauspieler heute. Sie spielen durch. Dann erst verschlaufen sie kurz. Vor knapp einem Jahr hat Eisfeld die Arbeit am neuen Programm aufgenommen, Literatur gewälzt bis zum Abwinken, Texte gesammelt von Kurt Tucholsky, Erich Kästner, Joachim Ringelnatz und weiteren, Lieder zusammengesammelt, nennt sie deren Komponisten, unter anderem Friedrich Hollaender, Otto Reutter und Willi Kollo. „Die 20er Jahre sind ein reizen-



Neu im Team: Robert Sack.



Spricht man von der Studiobühne, spricht man von ihr: Birgit Eisfeld.

STUDIOBÜHNE ASCHERSLEBEN

Jahrelang von der Bildfläche verschwunden, aber nie vergessen

1969 hat Birgit Eisfeld ein Arbeitertheater gegründet, damals noch unter der Trägerschaft des VEB Baumaschinen Gatersleben. Vorwiegend spielten in diesem die Betriebsangehörigen mit. 1984 endete die Trägerschaft und so zog das Arbeitertheater um ins heutige Bestehornhaus und nannte sich fortan Studiobühne Aschersleben. 1984 hatte dann auch das Nachtprogramm „Mein Liebchen hat ein Etwas“ Premiere. Mehr als 150 Mal

wurde es in den folgenden Jahren aufgeführt. Immer vor ausverkauftem Haus. Auch Annette Böttcher gehörte damals schon zum Ensemble, Hagen-Hubert Möckel stieß 1986 dazu. Doch mit der Wende hatte es sich mit der Studiobühne erledigt. Jahrelang war sie von der Bildfläche verschwunden.

Bis 2008 die Idee aufkam, das Nachtprogramm aufgewärmt und in etwas abgewandelter Form auf die Bühne zu bringen. Die Studiobühne

war wiedergeboren, die Mitwirkenden haben Blut geleckt. So soll es sein, so kann es bleiben...

Die Studiobühne Aschersleben ist beliebt wie eh und je. Seit Wochen ist die Premiere ausverkauft. Folgetermine stehen schon fest: Am 6., 12. und 26. März sowie am 10. und 23. April, 14. und 28. Mai, 1. Juni und 4. Juli stehen die Mannen um Birgit Eisfeld im Bestehornhaus auf der Bühne. Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 20 Uhr.

Karten gibt es im Bestehornhaus unter der Rufnummer **03473/9 28 90**.

des Thema“, war Annette Böttcher sofort Feuer und Flamme für „...noch ne Million und noch ne Million“. Skepsis hingegen bei der Chefin selbst: „Zu Beginn habe ich mich wirklich gefragt, worauf hast du dich da nur eingelassen“, es war chaotisch, gibt sie zu. Ein Suchen, ein Finden, ein Verwerfen, ein Wiederaufnehmen. Es dauert eben, bis sich der dramaturgische Faden von Anfang bis Ende durchzieht. Jeder bringt seine Ideen mit ein, alles will versucht sein. „Wir wollten etwas Neues ausprobieren“, sagt sie, „etwas fürs Auge, etwas für den Geist und etwas, was Spaß macht.“

Im August haben die Textproben begonnen, im September ist Robert Sack dazugestoßen. „Er ist das i-Tüpfelchen“, wissen Möckel und die anderen, was sie an dem Pianis-

ten haben. Halbplayback war mal. Sack selbst hat hier unbekannte Pfade betreten. „Ich wusste nicht, was mich erwartet, habe diese Strecke noch nie bedient, die Richtung für mich aber entdeckt“, sagt er. „Die Vorarbeit war mühselig“, erinnert sich der Jüngste im Bunde daran, wie er sich ohne jegliche Noten an die Umsetzung gemacht und die Titel transponiert hat, damit sie der jeweiligen Stimmlage entsprechen. Als „genial variabel“ bezeichnet die Regisseurin mit jahrelanger Studiobühnenerfahrung vor der Wende das, was der improvisationstalentierte Virtuose am Flügel leistet. Seine Gitarre beiseitegestellt hat Wendel. Nur einmal bringt er sie mit auf die Bühne, „ach, Klavier spielen müsste man können“ seufzend. „Für mich ist

das was ganz Neues, dass die Musik im Hintergrund steht und ich erstmals schauspieler.“ „Er ist das beste Beispiel dafür, dass Spieler Eigenschaften entfalten, die sie vorher gar nicht wahrgenommen haben“, sind Überraschungen programmiert. Auch hinsichtlich der Entwicklung des Stückes selbst.

„Es ist interessant, was in der Ensemblearbeit noch alles passiert“, kommt Neues dazu, werden Passagen gestrichen, erzählt Möckel. „Erst im Zuge der Proben ist das Programm das geworden ist, was es letztlich ist“, findet er. „Eine runde Sache“, pflichtet ihm Eisfeld bei. Dann geht es weiter, verteilt sie, „Motivator ohne Ende“, Zettel. „Ich habe eine Zugabe vorbereitet, wenn das Publikum denn eine fordert...“